



Im September 1914 heiratete die 1890 in Hamburg geborene Kindergärtnerin Elisabeth Heuer den Pastor Wilhelm Jannasch.

Noch während des Krieges wurden Sohn Jens Peter (1915) und Tochter Christine (1917) geboren, 1920 kam mit Edzard ein drittes Kind dazu.



WILHELM UND ELISABETH JANNASCH

Wilhelm Jannasch wurde 1888 in Schlesien geboren und wuchs im religiös geprägten Umfeld einer Herrnhuter Brudergemeinde auf. Er studierte Theologie und kam 1914 als Pastor hier an die Aegidienkirche. In Lübeck herrschte seinerzeit wie überall im Deutschen Reich eine ausgeprägte nationale Euphorie.



Die Pastorenfamilien von St. Aegidien Anfang der 1920er Jahre. Elisabeth Jannasch engagierte sich neben den familiären Aufgaben für Hilfsbedürftige in der Gemeinde.

EIN CHRISTLICHER HUMANIST

1922 wurde der erst 34-jährige Wilhelm Jannasch zum Hauptpastor an St. Aegidien ernannt. Anders als die meisten seiner Pastorenkollegen, die dem wilhelminischen Kaiserreich nachtrauerten, akzeptierte er die Republik als neue Staatsform. Seine Predigten belegen zwar eine nationalistische Einstellung, aber er verwandte sich konsequent gegen völkisches Gedankengut in der Kirche. 1931 verwies er öffentlich auf die Unvereinbarkeit von Christentum und Antisemitismus.

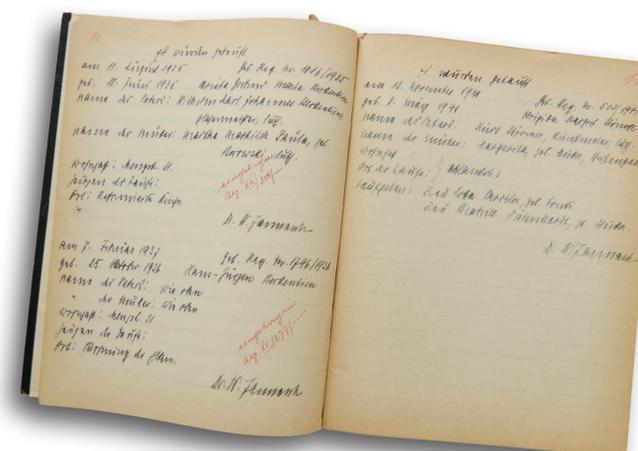


Pastor Jannasch auf dem Weg zu einer Haustaufe im Lübecker Berkentienhaus.

Wilhelm Jannasch vollzog auch nach seiner Amtsenthebung weiterhin Taufen und Trauungen - entweder in den Räumen der reformierten Kirche oder aber in Privathäusern - und trug diese in ein „Notbuch“ ein. Auch später reiste er noch nach Lübeck, z. B. um Kinder aus befreundeten Familien zu taufen, wie die Tochter des als „entartet“ geltenden Kunstmalers Curt Stoermer.

ERZWUNGENER RUHESTAND

1933 übernahmen die dem Nationalsozialismus nahestehenden Deutschen Christen die Leitung der Lübecker Landeskirche. Pastor Jannasch aber unterstützte bei den Kirchenwahlen im Sommer die Wahlliste „Evangelium und Kirche“. Infolgedessen wurde er für einige Wochen vom Dienst suspendiert. Bald darauf schloss er sich dem oppositionellen Pfarrernotbund an, aus dem später die Bekennende Kirche hervorging. Dies zog ein dienststrafrechtliches Untersuchungsverfahren und im April 1934 die erzwungene Versetzung in den Ruhestand nach sich. Jannasch sah sich weiterhin als rechtmäßiger Pfarrer seiner Gemeinde und führte einen Teil seiner Amtshandlungen aus.



KEINE ZUKUNFT IN LÜBECK

Eine auf Zetteln vervielfältigte Einladung zu einem Gottesdienst im März 1935 führte zu seiner Verhaftung. Jannasch musste eine Woche im Gefängnis am Burgtor einsitzen. Ihm wurden weitere Haftstrafen angedroht, sollte er seine Arbeit als Pastor fortsetzen. Dies führte dazu, dass Wilhelm und Elisabeth Jannasch mit ihren drei Kindern Lübeck verlassen mussten.

Verantwortlich für diese Tafeln
Kirchengemeinde St. Aegidien | Faszinovum - Markus Endref (Gestaltung)
Beate Glau (Zeichnungen) | Dr. Karen Meyer-Rebentisch (Inhalt)

Wir danken für die Überlassung von Bildern und Dokumenten
Archiv der Johannes Gutenberg-Universität Mainz | Archiv der St. Aegidien Gemeinde zu Lübeck
Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen
Archiv der Hansestadt Lübeck | Almuth Jürgensen
The Righteous Among the Nations, Yad Vashem, Jerusalem



www.jannasch-gedenken.de/en/board

www.jannasch-gedenken.de



Nachdem es für Jannasch in Lübeck keine Zukunft mehr gab, zog er nach Berlin um. Dort war er im Büro der Bekennenden Kirche für die selbst ernannte 2. Vorläufige Kirchenleitung in Dahlem tätig und ab 1937 Geschäftsführer des Pfarrernotbundes. Wiederholt rief er die Kirche zu schärferem Protest gegen die Politik des NS-Staates auf.



Jannasch brachte im Mai 1936 die „Denkschrift der 2. Vorläufigen Kirchenleitung“ in die Reichskanzlei.

Darin wird über den kirchlichen Bereich hinaus auch deutliche Kritik an der gesellschaftlichen Entwicklung im nationalsozialistischen Staat geübt.

An den Führer und Reichskanzler
Berlin W.8.
 Wilhelmstr.78

Wir übergeben dieses Schreiben im Gehorsam gegen den Auftrag Gottes, vor jedermann - auch vor den Herren und Gebietern der Völker - ungescheut Sein Wort zu sagen und Sein Gebot zu bezeugen. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns die Weisheit schenkt, unseren Auftrag so klar und eindeutig auszuführen, dass dabei unsere Sorge um das christliche Gewissen und unsere Liebe zum deutschen Volk in gleicher Weise unmissverständlich erkennbar werden.

Von den evangelischen Angehörigen der NS Organisationen wird gefordert, sich uneingeschränkt auf die nationalsozialistische Weltanschauung zu verpflichten (Anlage 19). Diese Weltanschauung wird vielfach als ein positiver Ersatz des zu überwindenden Christentums dargestellt und ausgegeben. Wenn hier Blut, Volkstum, Rasse und Ehre den Rang von Ewigkeitswerten erhalten, wird der evangelische

Christ durch das erste Gebot gezwungen, diese Gewertung abzulehnen. Wenn der arische Mensch verherrlicht wird, so bezeugt Gottes Wort die Sündhaftigkeit aller Menschen; wenn dem Christen im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung ein Antisemitismus aufgedrängt wird, der zum Judenhass verpflichtet, so steht für ihn dagegen das christliche Gebot der Nächstenliebe.

SOLIDARISCH MIT CHRISTEN JÜDISCHER HERKUNFT

Auch später noch erhob Jannasch wiederholt das Wort gegen antisemitische und rassistische Maßnahmen der Nationalsozialisten und verwandte sich zuletzt gegen die geplante Zwangsscheidung von sogenannten „Mischehen“. 1939 übernahm er das Pfarramt der Notgemeinde der Bekennenden Kirche in Berlin-Friedenau. Diese hatte sich nach Jahren des Streites von der nationalsozialistisch dominierten Hauptgemeinde abge-

DIE ZEIT IN BERLIN



Das Ehepaar Krakauer lebte ab Januar 1943 in der Illegalität und fand bis zum Ende der NS-Zeit an 66 verschiedenen Zufluchtsorten Unterkunft.

Über die Nacht bei Jannasch:

Zu dieser Zeit wurden, wie Dr. Jannasch uns sagte, mehrere tausend Juden in Berlin von der Bekennenden Kirche verborgen, versorgt und betreut. Er sah unsere Verzweiflung, und obwohl er selbst unter Beobachtung stand – auch er war zu einer Haftstrafe verurteilt, die er noch nicht einmal verbüßt hatte – bot er uns Nachtquartier in seiner eigenen Wohnung an. Schwere Herzens willigten wir ein. [...] Lieb und wohlthuend waren der Empfang und die Bewirtung durch Frau Dr. Jannasch und zum ersten Mal wieder vermochten wir einigermaßen ruhig zu schlafen.

(aus: Max Krakauer, Licht im Dunkel)

spalten und war in den Räumen der benachbarten Goßner Mission in der Handjerystraße untergekommen. Dies war einer der wenigen Orte, an denen christlich getaufte Juden noch willkommen waren und am Gemeindeleben teilnehmen konnten.

In der Friedenauer Gemeinde waren die konvertierten Jüdinnen und Juden auch beim Heiligen Abendmahl willkommen. Noch 1942 taufte Wilhelm Jannasch eine Jüdin, Elisabeth fungierte als Taufpatin.



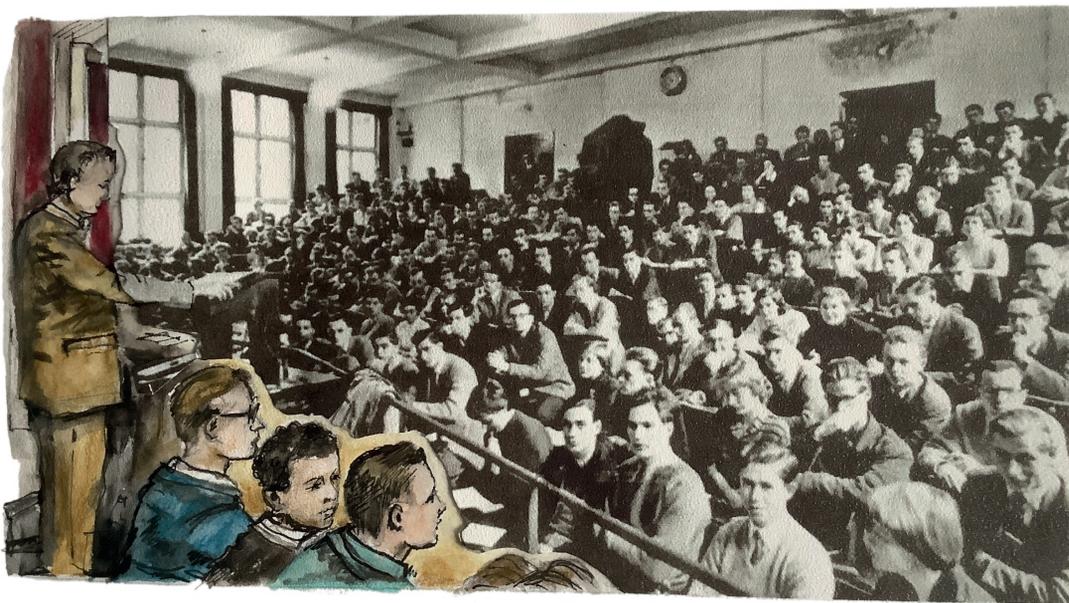
Die Notgemeinde wurde zu einem Treffpunkt der kirchlichen und politischen Opposition, an dem vielfältige Informationen ausgetauscht wurden. Von hier aus wurden außerdem Hilfen und Unterkünfte für Juden und Jüdinnen organisiert, die vor der Verfolgung untertauchen mussten.

HILFE FÜR VERFOLGTE

Wilhelm Jannasch hatte durch seine Tätigkeit beim Pfarrernotbund und der Bekennenden Kirche über die Friedenauer Gemeinde hinaus vielfältige Kontakte zu Geistlichen und Laien, die sich für die Rettung rassistisch Verfolgter einsetzten. In diesem Zusammenhang gewährten er und seine Frau Elisabeth Untergetauchten Nachtschlaf.



1941 und 1944 musste das Ehepaar Jannasch erfahren, dass die Söhne Edzard und Jens Peter im Krieg ihr Leben verloren haben.



An der Universität Mainz war Jannasch als Ordinarius für Praktische Theologie bis zur Emeritierung im Oktober 1956 aktiv. Für seine Haltung während des Nationalsozialismus und sein Engagement beim Aufbau der Theologischen Fakultät erhielt er 1962 das Große Bundesverdienstkreuz.

Nach dem Ende der NS-Herrschaft wurde Wilhelm Jannasch 1945 kurzfristig Mitglied der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, bevor ihn 1946 ein Ruf an die Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz erreichte, der durch Vermittlung des Theologen Martin Niemöller zustande gekommen war. Mit ihm hatte er in Berlin-Dahlem intensiv zusammengearbeitet. Niemöller war später wegen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus jahrelang inhaftiert gewesen.

EHRUNG IN ISRAEL

2020 wurde das Ehepaar Jannasch auf Anregung der Kirchengemeinde St. Aegidien mit den höchsten Ehren des Staates Israel ausgezeichnet: Die Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem hat das Ehepaar als „Gerechte unter den Völkern“ aufgenommen. Diese Würdigung wird solchen nichtjüdischen Menschen zu teil, die an einer sicher bezeugten konkreten Rettungsaktion für Juden teilgenommen haben, dabei ein persönliches Risiko eingegangen sind und keine Gegenleistung dafür verlangt haben.



Mehr als 22.000 Menschen sind bis 2022 als Gerechte geehrt worden, darunter 651 Deutsche. 2020 sind die Namen von Elisabeth und Wilhelm Jannasch dazugekommen.

DAS EHEPAAR WIRD GEEHRT



Familie Jannasch mit Tochter Christine während eines Urlaubs in den 1950er Jahren, 1966 starb Wilhelm Jannasch, 1970 folgte ihm seine Ehefrau Elisabeth.

YAD VASHEM

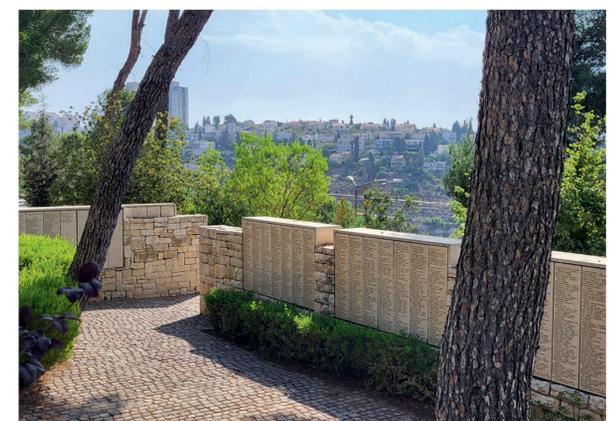
Yad Vashem ist die bedeutendste Gedenkstätte, die an die nationalsozialistische Judenvernichtung erinnert und sie wissenschaftlich dokumentiert. Anfangs konzentrierte man sich auf die Forschung, das Sammeln von Archivmaterial und Zeugnisaussagen sowie die Dokumentation der Namen der Opfer des Holocaust. Überlebende forderten bald dazu auf, auch dem Mut und der Menschlichkeit der Retter ein Denkmal zu setzen. Seit 1957 ist die Gedenkstätte öffentlich zugänglich und wird derzeit von mehr als zwei Millionen Menschen jährlich besucht.



Die damalige israelische Außenministerin Golda Meir sagte bei der Einweihung: „Das jüdische Volk erinnert sich nicht nur an die Verbrecher, sondern auch an jedes kleinste Detail der Rettungsversuche.“ Die Gerechten unter den Völkern hätten „nicht nur den Juden das Leben gerettet, sondern auch die Hoffnung und den Glauben an den menschlichen Geist.“

GERECHTE UNTER DEN VÖLKERN

Mit der Einweihung der „Allee der Gerechten unter den Völkern“ auf dem Berg des Gedenkens in Yad Vashem wurde im Mai 1962 damit begonnen, diejenigen Menschen mit der Pflanzung eines Baumes zu ehren, die verfolgte Juden vor Deportation und Tod bewahrt haben. Die Allee soll erinnern an jene Menschen, die in dunkelster Zeit mit ihrem Tun menschliche Werte verteidigt und aufrechterhalten haben.



Bis 1989 wurden auf dem Berg des Gedenkens an die 2000 Bäume gepflanzt. Aus Platzgründen wurde dann beschlossen, die Namen weiterer Gerechter an der Mauern einzugravieren.